

Revolte gegen Springer

Nach Dutschke-Attentat: Kundgebungen und Demonstrationen in Bochum und Essen

BOCHUM (BSZ). — Lange Nächte in der Baracke:

Am Gründonnerstag um 17 Uhr kam die telefonische Nachricht vom Attentat auf Rudi Dutschke. Die anfängliche Depression löste sich nur langsam. Assistenten und Studenten boten Ideen und praktische Hilfe an; später, gegen 19 Uhr, kamen auch die Professoren Jaeggi und Bahr in die Baracke.

Durch ihre spontane Solidarität wurde es möglich, noch am gleichen Abend eine Demonstration in der Innenstadt zu organisieren. ASiA-Zimmermann machte sich mit einem Megaphon auf den Weg durch Queenburger Gaststätten und Studentenwohnheime, um die Kommilitonen zu sammeln. Professor Jaeggi entwarf ein Flugblatt, das trotz technischer Schwierigkeiten ab 22 Uhr vor den Kinos in der Stadtmitte verteilt werden konnte. Mit Resten von Plakartfarbe wurden unterdessen provisorische Transparente gemalt.

23 Uhr, Husemannplatz. Nur allmählich treffen die Studenten ein, zögernd bleiben Passanten stehen. Ein Funkstreifenwagen geht auf der Viktoriastraße in Wartestellung. Um 23.30 Uhr formieren sich 150 Demonstranten zu einem Schweigemarsch in Richtung Hauptbahnhof. Studenten und Passanten werden durch Megaphone über die Ereignisse in Berlin informiert. Diskussionen am Rande der Demonstration kommen zustande.

Die Mitternachtsnachrichten erwartet man mit Spannung: Sie bringen Berichte über den Sturm der Berliner Kommilitonen auf das Springer-Hochhaus an der Mauer.

Von Bochum aus fahren etwa 40 Demonstranten nach Essen zum Springerhaus. Sie kommen um 2 Uhr morgens in die Baracke zurück. Dort diskutiert man inzwischen über weitere Aktionen in Bochum und Essen. Fazit: Man will in der Nacht von Freitag auf Samstag in Essen die Auslieferung der Springerblätter verhindern. Um 4 Uhr geht die Diskussionsrunde auseinander.

Am Karfreitag bietet sich mittags in der Baracke ein ungewöhnliches Bild. OB Heinemann, SPD-MdB Liedtke und Rektor Biedenköpf eilten herbei, um sich mit den Studenten zu solidarisieren (!). Mehrere Stunden lang diskutieren Sie mit den übrigen anwesenden Professoren, Assistenten und Studenten über Methoden der Gewalt, über gewaltlose Aktion, über die Meinungsmanipulation durch die Springer-Presse.

Biedenköpf verabscheute soziologische Argumente („Was soll hier Soziologie?“ — als es einmal um die Gesellschaftsreform ging und er den Theologen Bahr mit einem Soziologieprofessor verwechselte). Jaeggi, Bahr, aber auch die Studenten Zimmermann, Bock und Bussiek und der Assistent Sonntag redeten mit Engelszungen: Schuld habe die Presse mit ihrer diffamierenden Berichterstattung (von Uni-Pressechef Lensky und WAZ-Uhlhorn zurückgewiesen), insbesondere die Springer-Presse, Schuld hätten die Politiker (von SPD-Liedtke zurückgewiesen), Schuld habe die Universität (von Biedenköpf zurückgewiesen: „Ich habe in meinen bisher wohl über zwanzig Seminaren, die ich als Student, Assistent oder Professor erlebte, keine Unterdrückung gemerkt“).



Am Karfreitag wurde wie selbstverständlich die Baracke der Studentenschaft Aktionszentrum der Protestbewegung gegen das Dutschke-Attentat. Von links nach rechts: Prof. Lutter, OB Heinemann, Prof. Jaeggi, Dr. Sonntag, MdB Liedtke (SPD), Prof. Schwartzkopf (im Hintergrund Assistent Trommershäuser), ASiA-Chef Zimmermann, Rektor Biedenköpf. (WAZ-Bild: Müller)

Barrikaden auf der Sachsenstraße

Bericht von Hendrik Bussiek

ESSEN (BSZ). Am Anfang stand die Frustration, als nur fünfzig Menschen demonstrierten. Dann kam Echo II, als ein Teil der Polizei abzog. Schließlich kam die Mondfinsternis: da brachen sie durch, die Lastwagen des Axel-Springer-Druckhauses in Essen.

Am Abend des Karfreitags wurde im ganzen Bundesgebiet generalgeprobt für direkte Aktionen: die Auslieferung von Zeitungen aus dem Springer-Konzern sollte verhindert werden. Auch in Essen, wo die Bild- und Welt-Zeitungen für den Bereich West des Pressemonopols gedruckt werden, sollten die Liefer-LKW gestoppt werden. Und das gelang — bis genau 4.50 Uhr in der Frühe.

Kurz vor 18 Uhr trafen sich die ersten Demonstranten — fünfzig an der Zahl; damit konnte man die insgesamt fünf Ausfahrten des Druckhauses natürlich nicht absperren. Enttäuschte Gesichter überall. Doch dann strömten sie zusammen — mit Privatwagen oder Bussen, zu Fuß oder mit der Eisenbahn —, die Springer-Gegner. Aus Bochum kamen sie, aus Köln, Münster, Bonn und anderen Städten — schließlich waren es zweitausend —, und das Besondere war: nicht nur Studenten und Schüler kamen, auch junge Arbeiter schlossen sich dieser Aktion der außerparlamentarischen Opposition an.

Die Polizei war schon da: vier Hundertschaften aus dem ganzen Ruhrgebiet hatten sich am Nachmittag im Springer-Haus verschanzt. Dann kam der erste Ausbruchsversuch aus einem Nebeneingang. Man setzte sich vor den LKW, der Wagen zog sich zurück. Mit Unterstützung eines Wasserwerfers (der übrigens beim ersten Versuch versagte, der Tank war leer) probierte man einen zweiten Durchbruch. Einen ganzen Tankinhalt verschoß man auf dreißig Personen, die durch ein sit-in die Ausfahrt blockierten; die anderen standen drumherum und schämten sich ihrer Feigheit: aber so eine „watercannon“ spritzt schließlich mit sieben atü ... Die dreißig Wackeren wichen nicht: bis sie per Megaphon dazu aufgefordert wurden — man hatte Angst um sie. Drei Lastwagen brachen aus, der vierte wurde aufgehalten — mit einem neuen sit-in (der Wasserwerfer war inzwischen zum Tanken gefahren). Demonstranten kletterten auf die Motorhaube, zerschlugen die Windschutzscheibe, der Wagen kam doch noch durch. Dann begann man Barrikaden zu bauen — das Absperren mit menschlichen Körpern erschien zu gefährlich, die LKW schossen einfach auf die Leute zu; man hatte die Berliner Ereignisse (ein Springer-LKW überfuhr zwei Studenten) vor Augen. Eine Baustelle vor dem Haus lieferte das Material: Balken, Mülltonnen waren es zunächst. Zwei hintereinanderliegende Sperren wurden errichtet — primitiv, leicht abzuräumen. Als wieder zwei Springer-Wagen einen

Ausbruch versuchten, roch es plötzlich nach Benzin: eine Barrikade ging in Flammen auf. Zeitungen wurden von den Wagen gerissen, auch sie wurden angezündet. Die LKW zogen sich wieder zurück, der Wasserwerfer rückte an und löschte das Feuer, Polizisten räumten die Sperren ab. Mittlerweile waren an der anderen Ausgangsseite der Sachsenstraße Wagen der Demonstranten quer auf die Straße gestellt worden, dort war die Straße zunächst „dicht“. Auch am vorderen Ende wurden sofort die Barrikaden neu aufgebaut. An den hinteren Ausgängen geschah nichts: die Neue Ruhr-Zeitung, die im gleichen Haus gedruckt wird, hat einen Vertrag mit Springer, der nur der NRZ dort das Wege-recht gibt. Trotzdem überwachten Hunderte die dortigen Ausgänge: ein Schiebtor war durch Stahldrähte unbrauchbar gemacht worden.

Und dann kam der dritte Ausbruch: Polizeiketten teilten die Demonstranten in zwei Gruppen. Trotz erneuten Einsatzes des Wasserwerfers schaffte es aber auch eine Hälfte, daß dieser erneute Versuch vereitelt wurde. — Dann gab die Polizei offensichtlich auf.

Das war um 23 Uhr. Polizei schützte nur noch das Haus. Währenddessen wurden die Barrikaden immer höher. Auf der einen Seite der Straße wurde ein herbeigerollter Aral-Tankwagen von einer Baustelle geholt und quergestellt: diese Barrikade wurde mit Balken, Pflastersteinen, die aus der Straße gerissen wurden, verstärkt. Forsythien, eine rote Fahne und ein Haltschild schmückten die Sperre. Auf der anderen Seite wurde die Absperrung dreigestaffelt: vorn vier Stahlträger, von jeweils fünfzig Demonstranten Hunderte von Metern her-

Fortsetzung auf Seite 2



Tod eines Fotografen

MÜNCHEN (BSZ) — Bei einer Demonstration, die sich am 15. April 1968 gegen das Springer-Haus in München richtete, wurde der ap-Fotograf Klaus Frings von einem Pflasterstein am Kopf getroffen. Klaus Frings ist inzwischen an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Bei der Protestaktion hatten etwa 1500 Demonstranten versucht, die Auslieferung von Springer-Zeitungen zu verhindern. Die Polizei hatte das Gebäude durch doppelte Absperrketten gesichert, die etwa 100 bis 200 m vor dem Gebäude standen. Von Zeit zu Zeit wurden die Demonstranten von der Polizei zurückgedrängt, damit beladene LKW die Druckerei verlassen konnten.

Bei der zweiten dieser Aktionen wurde Frings verletzt. Die Reporter liefen mit oder hinter den Polizeiketten.

Wer den Stein geworfen hatte, konnte bisher nicht ermittelt werden.

VOLLVERSAMMLUNG

Der Vorstand der Studentenschaft ruft die Bochumer Studenten auf zu einer Vollversammlung am Donnerstag, 18. April 1968, um 14 c. t. in der Mensa. Teach-in zum Thema: Attentat auf Rudi Dutschke, Aktionen gegen Springer-Zeitungen, Verantwortung der Universität.

Die Nachricht vom Attentat hat viele spontane Reaktionen ausgelöst. Den Studenten ist ihre bedrängte Lage bewußt geworden; spätestens Kiesingers Worte haben ihnen klargemacht, was sie zu erwarten haben.

Die Bochumer Studentenschaft muß daraus ihre Konsequenzen ziehen. Sie muß eigene Aktionen zur Aufklärung der Bevölkerung beginnen. Sie muß die Verantwortung der Universität für die Gesellschaft als ihre zentrale Aufgabe erkennen, weil die verfaßte Universität dazu nicht willens und in der Lage ist.

Die Aufgaben der Studentenschaft, die in diesem Semester vor allem in der Diskussion um die Verfassungsänderung der Ruhr-Uni bestehen, müssen mit der Entschlossenheit angefaßt werden, wie sie sich in vielen Aktionen in den Ostertagen gezeigt haben. Das Veranstaltungsprogramm des Vor-

standes, das die Demokratisierung der Universität und die Rolle der Universität im Wirtschaftssystem behandeln sollte, muß dadurch akzentuiert werden, daß die Studenten immer stärker in die Opposition gedrängt werden, und daß nur die Universität als Ausgangspunkt für eine Demokratisierung der Gesellschaft dienen kann.

Deshalb muß die Studentenschaft ganz konkrete Forderungen stellen und auf Vollversammlungen etc. dafür eintreten. Die erste Forderung betrifft die Zusammensetzung des Konvents; Verfassungsbeschlüsse und die Wahl des Rektors dürfen nicht mehr gegen den Willen der Studenten erfolgen können. Darum müssen die Studenten mindestens eine Hälfte der Mitglieder des Konvents stellen.

Auf dieser Grundlage kann dann die weitere Organisation der Universität diskutiert werden. Dazu gehört nicht nur die Parität bei der Besetzung der Gremien, sondern auch die Neuordnung und Durchforstung der Studienmethoden, Zwischenprüfungen u. a. Beginnen kann diese Arbeit nur in der offenen Diskussion der Vollversammlung.

Einladung

Die Damen der Ruhr-Universität — vor allem die Studentinnen — sind herzlich eingeladen zu einem Kosmetik-kursus an 2 Abenden:

„Gezielte Hautpflege und typgerechtes Make up“

Dienstag, den 30. April 1968, 19 Uhr, und Donnerstag, den 2. Mai 1968, 18.30 Uhr, mit Kaffee und Plätzchen bei Marika, der in Bochum neuetablierten Diplom-Kosmetikerin aus Finnland.

Bitte melden Sie sich rechtzeitig telefonisch an, denn leider ist die Teilnehmerzahl auf 10 Personen beschränkt.

Auf Ihren Besuch freut sich schon heute

Ihre Marika Mansner-Schmale

4630 Bochum - Kortumstraße 26, Eingang Brüderstraße - Telefon: 6 16 38
Unkostenbeitrag: DM 5,—

Durst
löscht
man
mit
Schlegel



IMMER wenn's um Geld geht...

SPARKASSE

In Querenburg direkt in der Nähe der Uni
Im Westenfeld 22 Tel.: 511015

Bloßgestellt

Biedenkopf zur WAZ (13. April 1968): „Es war selbstverständlich, daß wir uns sofort solidarisch mit den Studenten erklärten. Wir Professoren sind mindestens genauso betroffen wie die Studenten. Wir werden sie, wenn sie wollen, voll unterstützen. Es muß so schnell wie möglich ein Weg gefunden werden, den demokratischen Willen zu aktivieren.“

Die Anpassung war ihm wieder gelungen. Er war im Fernsehen zu bewundern, einziger Rektor in einer Kundgebung, die als einzige in der BRD als beispielhaft ruhige, konzentrierte Äußerung gemeinsamer Bestürzung aller politischen Kräfte umgedeutet und ausgebeutet werden konnte.

Hätte er geschwiegen, er wäre nicht mehr bloßgestellt worden als andere, die zwischen Schweigen und Beleidigungen schwankten.

Am Donnerstagabend, kurz nach dem Attentat, antwortete Biedenkopf dem Vorstand der Studentenschaft auf die Frage, ob er an einer Demonstration teilnehmen wolle, ganz anders: ... wogegen denn demonstriert werden solle ... Die Regierung (Berlins) hat doch den Täter gefaßt ... haben Sie nicht Vietnam in der BRD gefordert ... das heißt doch, daß man sich auf der Straße gegenseitig totschlägt! ... vielleicht war es einer vom SDS, der mit Dutschkes Politik nicht einverstanden war ... es gibt ja dort so viele Splittergruppen ...

So also Biedenkopf vor den taktischen Überlegungen!

Doch dann kam SPD-MdB Liedtke, um die Teilnahme der Bochumer SPD auf der für Samstag angesetzten Kundgebung zu versichern, brachte OB Heinemann mit und regelte mit einigen Telefonanrufen die Schwierigkeiten einer unangemeldeten Versammlung. Professor Schwartzkopf äußerte telefonisch, daß man die Studenten jetzt nicht allein lassen dürfe, und brachte Prof. Lütler und den Rektor mit zur Besprechung. Und obwohl Prof. Jaeggi, der schon am Abend vorher mit Prof. Bahr zusammen an der spontanen Versammlung in der Stadt teilgenommen hatte, Beleidigungen zurückwies: „Was nützt Betroffenheit, daß da mal was passieren mußte, sollte bei dieser Hetze doch wohl jedem vorher klar gewesen sein“;

— obwohl dieser und andere die Schuld an dem Attentat auch der Universität anlasteten, was Biedenkopf glaubte zurückweisen zu können.

— obwohl deutlich gemacht wurde, daß diese Kundgebung sich gerade gegen jene

richten mußte, die so reagiert hatten wie Biedenkopf am Donnerstag, war dieser davon überzeugt, daß seine Mitwirkung am Samstag sinnvoll sei.

Wie konnte er auch schweigen, wo er doch als fortschrittlich gelten wollte, wo er doch über alles diskutieren wollte, so daß er oft erst aus seinen Vorträgen und Handlungen als Konservativer erkannt werden konnte! Wie konnte er sich jetzt der Proteststelle entgegenstellen, wo er schon immer mit Recht fürchtete, bei seinen politischen Ambitionen über die unruhigen Studenten zu stolpern!

So wie er zum Beispiel letzte Woche einen Dekan zum Nachgeben gegenüber empörten Studenten drängte, weil das nicht in seine Linie paßte, genauso mußte er am Samstag versuchen, dem Protest, der sich jetzt auch scharf gegen die reaktionäre Professorenschaft richtete, durch sein Auftreten abzulängen.

Gerade deshalb muß er bloßgestellt werden. Die Kundgebung am Samstag war Demonstration für die Öffentlichkeit.

Innerhalb der Universität muß endlich die Front gezeigt werden, an der hier und überall die Reform scheitert. Ein Rektor, der diese Front zu verwischen sucht, der die Proteste kanalisieren will, um die wirklichen Gegner der studentischen Forderungen zu decken, muß mit einer offenen Auseinandersetzung konfrontiert werden. Die Studenten haben sich zuviel bieten lassen, zuletzt am Samstag.

Der nächste Rektor soll nicht mehr gegen den Willen der Studentenschaft gewählt werden können.

Reinhard Zimmermann

Landesrektorenkonferenz

BOCHUM (BSZ) — Am Freitag, dem 19. April, tritt in Bochum wieder die Landesrektorenkonferenz zusammen. Unter dem Vorsitz von Prof. Biedenkopf wird sie sich in der Hauptsache mit konkreten Fragen der Universitätsorganisation befassen. Die Vorschläge sollen der Kultusministerkonferenz zugeleitet werden, obwohl diese kürzlich schon Empfehlungen beraten hat. Es scheint sich das anzubahnen, was Prof. Biedenkopf vor der Freundesgesellschaft verlangt hatte, daß nämlich Nordrhein-Westfalen einen entschlossenen Schritt, notfalls allein, wagt.

Die BSZ fragt nur, wann die Studentenschaft an der RU wieder in diesen Fragen aktiv wird.

Schweigen ist Verrat!

Prof. Bahr am Ostertag auf dem Husemannplatz:

Vor einer Woche wurde Pastor Martin Luther King ermordet. Ein Prediger der Gewaltlosigkeit, wie man uns sagt, ein schwarzer Gandhi, ein frommer Beter? So steht es in unseren Zeitungen. Ein Mann, der nicht kämpft, wenn man ihn und die Seinen zusammenschlägt?

Bürger, lassen wir uns diesen Bären nicht aufbinden! Der Friedensnobelpreisträger steht nicht auf seiten des Berliner Senats, steht nicht auf seiten der großen Koalition. Er steht mit seinem aktiven Kampf gegen die Ungerechtigkeit, gegen die Kriegspolitik des Präsidenten Johnson auf seiten der Studenten in Bochum, in Berlin, in Prag und Amerika.

Martin Luther King steht mit seinem aktiven Kampf gegen die Notstandspraxis politik des Präsidenten Johnson auf seiten aktiven Opposition in der gesamten westlichen Welt. Bürger, Martin Luther King und Rudi Dutschke lassen sich nicht gegenüberstellen wie der gute Engel drüben und der böse Ruhestörer hier!

„Ich marschierte mit den zornigen jungen Menschen“, erklärte Dr. King kurz vor seiner Ermordung. „Und ich sagte: Molotow-Cocktails lösen eure Probleme nicht. Aber sie fragten“, sagt Dr. King, „sie fragten mich mit Recht: Und Vietnam? Sie fragten: ob Amerika und der Westen denn nicht massive Gewalt anwenden.“

Diese Fragen trafen mich tief“, erklärte King. „Und ich wußte, daß ich niemals wieder meine Stimme erheben könnte gegen Gewalttaten meiner eigenen Leute, bevor ich nicht eindeutig den größten Gewaltausüßer in der heutigen Welt ange-redet habe, und das ist meine eigene Regierung.“

Und Dr. King fährt in dieser Erklärung fort: „Um der Hunderttausende willen, die unter den westlichen Gewaltakten zittern, kann ich nicht länger schweigen. Wir müssen bereit sein, aus Worten Taten werden

zu lassen, und jeden nur möglichen Weg des Protestes suchen.“

Liebe Bürger, Tausende sind in Amerika diesem Aufruf Pastor Kings gefolgt. Auch für uns ist die Zeit gekommen, wo Schweigen Verrat bedeutet! 1648 junge Amerikaner warten zu dieser Stunde als aktive Kriegsgegner im Gefängnis auf ihren Prozeß. 350 000 Amerikaner werden in der nächsten Woche auch ohne King nach Washington marschieren. Auch bei uns sind immer mehr Bürger entschlossen, aktiv zu werden für den sozialen Frieden, aktiv zu werden für den Frieden mit den sozialistischen Völkern.

Sie haben lange Zeit geglaubt, Frieden, das sei Ruhe ohne Experimente. Der Berliner Senat und viele Bonner Politiker glauben das heute noch. An Martin Luther King, an den Studenten in Berlin, in Prag, in Amerika und in Bochum können wir lernen: Nicht die Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, sondern der aktive Protest gegen eine Politik der zuschlagenden Gewalt, der aktive Protest gegen eine politische Führung, die zu feige ist, um die längst fällige Friedenspolitik endlich zu beginnen, der aktive Protest gegen einen Journalismus, der uns zur Menschenjagd aufruft.

Gestern haben viele von euch Karfreitag gefeiert. Vielleicht haben einige dabei nur Fisch mittags gegessen. Andere haben sich daran erinnert, daß dieser Tag gewidmet ist dem, der ebenfalls für eine gerechtere, offene Gesellschaft damals gekreuzigt wurde.

Martin Luther King starb nicht für die faule Ruhe, wie der damals, sondern für die gerechte Entlohnung der Arbeiter in der Müllabfuhr der Stadt Memphis.

Bürger, es kann eine Zeit kommen, in der Schweigen Verrat bedeutet! Und diese Zeit ist für viele Studenten, und sogar für uns Professoren und für einige von euch hoffentlich bald gekommen!

DR-HAMMER Mayonnaise je öfter-je lieber!

Barrikaden auf der Sachsenstraße

Fortsetzung von Seite 1:

beigeschleppt („wie die ägyptischen Sklaven beim Pyramidenbau“), in der zweiten Stufe eine Baumaschine, Mülltonnen, Stahl-drähte, in der dritten Stufe Massen von Tonröhren.

Dazwischen ein „Denkmal“, das den Sieg demonstrierte: Stahldrähte wurden kunstvoll in die Straße gestossen, sie bildeten eine Rosette von drei Meter Höhe, auch hier eine rote Fahne. (Zur Beachtung: die Farbe „Rot“ symbolisiert den Gedanken der Freiheit — wie es schon bei der Französischen Revolution der Fall war.)

Am hinteren Ausgang rollten zwischenzeitlich die Wagen der NRZ heraus: auf Grund einer Vereinbarung mit dem Herausgeber kontrollierten Studenten jeden Wagen auf Springer-Zeitungen: erst mit dem Plazet der Kontrolleure ließen die Demonstranten die Wagen passieren. Diskussionen zwischen Polizisten und Studenten entstanden (ein Polizist: „Ich nehme doch auch am Ostermarsch teil“).

Auch auf der anderen Seite — auf der Sachsenstraße — war es ruhig: an jeder Barrikade ein paar Posten an einem Feuer,

dazwischen diskutierende Gruppen: die Straße war erobert, das Springer-Haus belagert. Die Polizei hatte vollends kapituliert.

Kurz vor vier Uhr — gerade zog der Sattelt II über Essen — rückten die ersten Polizeitrupps ab, von den Demonstranten angewiesen, Abstand zu halten, damit sich zwischen die Wagen kein Springer-Wagen unentdeckt einschleichen konnte. Die Polizei folgte den Weisungen der Springer-Gegner.

Dann machte sich allmählich die Kälte bemerkbar, die durch die Übermüdung verstärkt wurde: viele Demonstranten fuhren nach Hause. Da brachen sie dann durch, es waren nur noch hundert Demonstranten, sie konnten es nicht mehr verhindern: WELT und BILD wurden ausgeliefert: um 4.50 Uhr kamen sie, mit über zwanzig LKW. So kamen sie doch noch auf den Tisch des Lesers, die Bild-Zeitungen, die an diesem Tag die Überschrift trugen: „Er malte Hitler und Napoleon und schoß auf Dutschke.“ Zu der Zeit war gerade der Mond verfinstert — ein astronomisches Ereignis — zweifellos. Symbolgehalt konnte man diesem Augenblick jedoch nicht absprechen.

Renault 4:
Sie übertreiben nicht,
wenn Sie ihn für
unvergleichlich
halten.

Jetzt mit 4-Gang-Getriebe,
moderner Kühlergrill.
5 Türen, Einzelradfederung.
5,5 l/100 km.
Preis: DM 4.400,- verzollt a.W.
einschl. Mehrwertsteuer



RENAULT 4

Auch preiswerte, geprüfte
Eintauschwagen im Angebot.

Auto-Wedel GmbH

4630 Bochum
Herner Straße 221-223
Telefon 5 36 64

500 verlassen Ruhr-Universität

BOCHUM (BSZ) — Bis zum 16. April hatten sich 463 Studierende exmatrikulieren lassen. 710 Studenten ließen sich neu einschreiben. Die Gesamtzuwachsrate vom Sommersemester 1967 — 10 Prozent — dürfte damit diesmal nicht erreicht sein. Man kann in diesem Sommersemester mit 5800 bis 6000 ordentlichen Studierenden rechnen (einschließlich Ausländer). Weitere rund 400 Studenten sind beurlaubt und etwa 250 Gasthörer.

In den zurückliegenden Semestern betrug der Anteil Studentinnen knapp 25 Prozent, und jeweils ein Viertel aller Studierenden war im ersten Semester. Zulassungsbeschränkungen sind, soweit der BSZ bekannt, nicht eingeführt worden.

Lehrermangel mildern

DUSSELDORF. (dpa) — Eine Delegation der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat dem nordrhein-westfälischen Kultusminister Fritz Holthoff vorgeschlagen, es Lehramtsanwärtern zu ermöglichen, während ihrer Vorbereitungszeit gegen Bezahlung einige Unterrichtsstunden in der Woche geben zu können. Dadurch könne der Lehrermangel gemildert werden, der nach Einführung des einjährigen Vorbereitungsdienstes für Volksschulen am 1. November 1968 noch spürbarer zu werden drohe.

Arbeiter und Angestellte als Universitätsmitglieder?

BERLIN. (dpa) — Eine Initiativ-Gruppe von hundert Arbeitern, Angestellten und Beamten der Freien Universität hat beim Personalrat der FU den Anspruch angemeldet, daß sie in einem neuen Universitätsgesetz als Mitglieder der Universität bezeichnet werden und dementsprechend auch in den Institutionen der Universität vertreten sind.

* In Läden mit Frischfleisch-Abteilung

* Rinder-Gulasch
ohne Beilage

500g

2,88

Holl. Gemüseerbsen
1/1 Dose

78

Apfelmus
tafelfertig 1/1 Dose

59

Tafelöl

375 ccm Dose 49

... auf alle Angebote erhalten Mitglieder Rückvergütung!

Rohe poln. Mettwurst	100 g	-98
Leberwurst nach Erfurter Art	100 g	-68
Ger. Delik.-Bäuche gut durchwachsen	250 g	1,30
Nelken großblütig	5 Stück i. Bd.	1,95
Schlangengurken 400-500 g schwer	Stück	-69
Blumenkohl große, weiße Köpfe		-98
Puddingpulver mit Hackmandeln für groß und klein	Schachtel	-27
Puddingpulver Schokolade mit Nuß ein Dessert für Feinschmecker	Beutel	-34
Frutera-Himbeersirup sehr fruchtig	1/1 Flasche	1,58

May's Kondensmilch 7,5% Fett	3 Dosen à 170 g	-75
Apfelsaft naturrein	1/1 Flasche ohne Glas	-39
Joghurt mit Früchten	170-g-Becher	-29
Münsterl. Katenschnitten herzhafte - kräftig	500-g-Paket	-58
Blut- und Leberwurst einfach	160-g-Dose	-48
Briekäse 45% Fett i. Tr.	100-g-Stück	-49
Feinseife hautmild	3er-Packung	-88
Klappessel bunt	Stück	7,95
Luftmatratze 3 Kammern	Stück	24,75

KONSUM

KONSUMGESELLSCHAFT DORTMUND-HAMM-BOCHUM

„Wir hätten uns solche Späße nicht erlaubt“

BSZ-Reporter interviewt Passanten bei Demonstration

Immer wieder wurde — auch von studentischer Seite — während der Demonstrationen gegen die BOGESTRA-Fahrpreise die Meinung geäußert, die Bevölkerung stehe diesen Protesten ablehnend oder gar feindlich gegenüber. BSZ machte die Probe aufs Exempel. Sie interviewte Passanten am Rande der letzten Demonstration.

- Auf die Frage: „Finden Sie es richtig, daß die Bochumer Schüler und Studenten heute wieder gegen die Fahrpreise demonstrieren?“, antworteten von 42 Befragten 24 mit „ja“ und 11 mit „nein“, 7 hatten keine Meinung.

Uns erscheint es interessant, einige Begründungen für die Ablehnung wiederzugeben. Danach resultiert das „Nein“ der Befragten entweder aus einer Aggression gegen jede Ordnungsstörung oder aus einer fatalistischen Haltung gegenüber der Politik. Wir geben Beispiele für jede Gruppe:

- Die Ordentlichen:
- „Was soll das denn? Sie können doch nicht machen, was sie wollen!“
 - „In meinen Jugendjahren, nicht, da war grade der Krieg zu Ende. Da bin ich sehr weit zu Fuß gelaufen. Nicht auf dem Bürgersteig und so.“ (Der Befragte würde aber einen Boykott befürworten.)
 - „Jedenfalls hätten wir uns in der Jugend solche Späße nicht erlaubt.“
 - „Nein, die sollen lernen, sollen sich an die Ordnung gewöhnen.“
 - „Wer nicht mit der Straßenbahn fahren will, soll zu Fuß laufen. Laufen ist gesund. Wenn ich im Urlaub bin, da lauf ich 1800 bis 2000 Meter hoch, da fahr ich auch nicht Straßenbahn.“

WIRus im Studenten-Spiegel

BOCHUM. (BSZ) — Hätte die Zeitschrift „WIR — Studentenspiegel“ nicht nach den beliebtesten Bochumer Professoren und Studentenvertretern gefragt, sondern nach dem schwächlichsten Studentenblatt der Ruhr-Uni, dann wäre die Reaktion vermutlich wenig WIR-freundlich ausgefallen. WIR geht seltsame Wege. Im Mittelpunkt des März/April-Hefes, nicht ohne weiteres vom übrigen redaktionellen Teil unterscheidbar, findet sich unter dem Titel „Die Parforcejagd auf Axel Springer“ ein inzwischen sattem bekannter „offener Brief von Hans Habe an den Verleger“. Erst nach acht Seiten bestellter Springer-Apologik entdeckt der Leser, wem er das Machwerk über Glanz und Tragik des Hauses Springer zu verdanken hat: nämlich dem „VERLAGSHAUS AXEL SPRINGER“, das Habes Brief in Hullens WIR einheften ließ.

Der Clou vom Ganzen: Im hinteren Teil des Hefes verwarft sich der Heidelberger Springer-Verlag in einer ganzseitigen Anzeige dagegen, mit dem Axel-Springer-Verlag gleichgesetzt zu werden. WIR nimmt das Geld von beiden. Inzwischen hat die WIR-Redaktion den Beweis für ihre Ahnungslosigkeit geliefert. Nach dem Attentat auf Dutschke bedauerte sie in einer Eilmittelteilnahme an die Presse, daß „das Opfer des gemeinen Attentats, der Kommilitone Rudi Dutschke“ in einem WIR-Artikel glossiert wurde, und daß Hans Habe in der Springer-Beilage abfällig über ihn schrieb. Dutschke sei das Opfer „einer Stimmungsmache gegen die studentische Minderheit“ geworden. Es bedurfte offensichtlich erst der drei Pistolenwürsse von Berlin, um WIR darauf hinzuweisen, daß in Springers Gazetten antistudentische Hetze getrieben wird. Immerhin: BSZ gratuliert WIR zur späten Einsicht!

wywiaw
Schreibmaschinen
Billige Sonderangebote - Miete-Mietkauf
Bochum Südring 19 - Ruf 61423

Bildungsrat fordert politische Entscheidung

BONN. (dpa) — Die Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates hat in einer Empfehlung festgestellt, daß rechtzeitige politische Entscheidungen erforderlich sind, um die Finanzierung der erforderlichen Ausgaben für Schulen und Hochschulen bis 1975 zu sichern.

In der Empfehlung, die der Konferenz der Kultusminister, dem Bundesinnenministerium und der Öffentlichkeit vorgelegt wurde, übernimmt die Kommission vom Wirtschaftsrat die Schätzung des Finanzbedarfs für den Ausbau der Hochschulen bis 1970 und beziffert ihn auf 4,6 Milliarden Mark. Auf Grund einer Fortschreibung werden bis 1975 Aufwendungen von 7,3 Milliarden Mark erwartet.

Für die Schulen sind nach Ansicht der Kommission wegen der wachsenden Bevölkerungszahl und der höheren Nachfrage nach Bildung bis 1975 rund 22 Milliarden Mark aufzubringen, wenn die Qualität des Bildungssystems erhalten bleiben soll. Sofern die Qualität auf die von den Kultusministern angenommenen Mittelwerte gesteigert werden soll, brauche man 27 Milliarden Mark und nochmals fünf Milliarden Mark mehr, wenn man die Zielwerte der Kultusminister anstrebe.

„Ach, die soll man ins Arbeitshaus stecken. Ich hab' da auch keine Zeit für.“

Die Fatalisten:

- „Hat ja doch keinen Zweck.“
- „Ich kümmer' mich wenig um Politik.“
- „Ob das hilft, weiß ich nicht.“
- „Sie kommen ja doch nicht dagegen an. Und auch aus moralischen Gründen.“ (Eine Nonne.)
- „Ich zahl' meine 7,90 DM, und damit hat sich's. Da mach' ich nichts dran und die (Demonstranten) auch nicht.“

Keines dieser Zitate macht dem beherr-

schen politischen System große Ehre. Und sie sind wirklich authentisch.

Daß die Bochumer Bürger den Demonstrationen gegenüber keineswegs in ihrer Mehrheit feindlich eingestellt sind, bewies auch eine Unterschriftenaktion, die sich aus einer spontanen Versammlung am Samstag, dem 6. April 68, entwickelte. Auf fünf Listen wurden innerhalb von einer Stunde 850 Unterschriften für eine Resolution gesammelt, die dem Landtag zugehen soll. Eine ähnliche Aktion soll, besser vorbereitet, nach Ostern noch einmal gestartet werden.

Milch und Müsli

Studentenwerk eröffnet bald Kindertagesstätte

BOCHUM. (BSZ) — Der Vorstand des Studentenwerkes in Baracke 8 beschäftigte sich in der Woche vor Ostern besonders intensiv mit Schnullern, Rappelchen, Müsli und Milch. Grund: Die Kindertagesstätte, von der kürzlich ein polemisches Flugblatt behauptet hatte, sie stünde seit zwei Jahren kurz vor der Eröffnung.

Nun soll es tatsächlich in diesem Semester passieren. Nachdem die Planungsbüros in den Baracken neben der Mensa ausziehen, beginnen Anfang Mai die Umbauarbeiten. Das Studentenwerk rechnet, daß am 15. Juli eröffnet werden kann.

Zwischenzeitlich soll noch einmal überprüft werden, wie viele Säuglinge, Kleinkinder von Studentenehepaaren und Universitätsangehörigen Aufnahme suchen. Bis zum 30. April können Voranmeldungen gestellt werden, über die dann ein Ausschuß befindet — falls die Nachfrage das Angebot an Plätzen übertrifft.

Das Studentenwerk will für die ganzjährige Betreuung, Verpflegung inbegriffen, 100 DM von den Eltern der Kinder verlan-

gen. Vorstandsmitglied und AStA-Chef Zimmermann legte zwar die Stirn in Falten, als Geschäftsführer Schultz den Betrag nannte. Aber dieser beruhigte ihn: „Das können wir mit ruhigem Gewissen fordern“, meinte er, „andere vergleichbare Einrichtungen in der Bundesrepublik, auch von Studentenschaften, fordern weit höhere Beiträge.“ Die laufenden Kosten der Kindertagesstätte werden monatlich bei 8000 Mark liegen.

Spitzel in Göttingen

GÖTTINGEN. (dpa) — Der Göttinger AStA hat den Versuch des Griechischen Generalkonsulats in Hannover verurteilt, sich bei der Universität die Adressen der in Göttingen studierenden griechischen Studenten sowie Angaben über ihr Herkommen zu beschaffen. Der Senat der Universität hatte das briefliche Ersuchen des Generalkonsulats bereits abgelehnt.

INSTITUT FÜR KONTAKTLINSEN

trispher Kleinstlinsen
angenehm zu tragen
unsichtbar · unzerbrechlich

BRILLEN **Hagemann**
SÜDRING 20

Mord an Martin Luther King

Stellungnahme des Vorstandes zum US-Rassenkrieg

Zur Ermordung des amerikanischen Negerführers Martin Luther King hat der Vorstand der Studentenschaft eine Stellungnahme publiziert.

In der Mensa wurde eine Kondolenzliste aufgelegt, die der Witwe Kings zugesandt werden soll.

Die Stellungnahme lautet: Der Vorstand der Studentenschaft an der RUB ist zutiefst bestürzt über die Ermordung des Mannes, der als Vorbild der gewaltlosen Aktion galt.

Er spricht der Witwe sein tiefstes Beileid aus. Der Vorstand der Studentenschaft ist davon überzeugt, daß es sich bei dem Mord an Dr. Martin Luther King nicht um die Tat eines „Wahnsinnigen“ handelt, wie es in der bundesrepublikanischen Presse immer wieder anklang, selbst wenn es sich um die Tat eines „Einzelgängers“ handeln sollte.

Er wertet diesen Mord als Symptom der Unterdrückung des US-Staates gegen die Emanzipationsbewegung einer Minderheit und spricht jeglicher Beileidsbekundung von offizieller Seite die Glaubwürdigkeit ab, solange

- a) dieser politischen und sozialen Befreiungsbewegung und ihren Verbündeten mit faschistischer Rassendiskriminierung, Unterdrückung, brutaler Gewalt usw. begegnet wird;
- b) in Vietnam ein ganzes Volk ausgerottet wird, wobei gerade die Mittel, die zur Emanzipierung der Neger benötigt würden, zur Ausrottung dieses Volkes verwendet werden;

c) der US-Staat an seiner imperialistischen Politik nach außen und an seiner Innenpolitik, die die Emanzipation der Gesellschaft und damit die Emanzipation aller ihrer Mitglieder unterdrückt, festhält.

Der Vorstand der Studentenschaft erklärt sich daher solidarisch mit der Befreiungsbewegung der Neger und ihren Verbündeten in den USA. Er begrüßt alle Maßnahmen demokratischer und sozialistischer Staaten, die der Brutalisierung der amerikanischen Gesellschaft und dem US-Imperialismus entgegenwirken. Er fordert die außerparlamentarische Opposition in der BRD auf, alles zu tun, um die BRD von den Bündnissen jeglicher Art mit dem US-Staat zu befreien.

Sozialistischer Lehrerbund in Hessen gegründet

FRANKFURT. (dpa) — Der Sozialistische Lehrerbund (SLB), der in Frankfurt gegründet worden ist, will seine Organisation über ganz Hessen ausdehnen und betrachtet sich als „Teil der außerparlamentarischen Opposition“. Er will die Schulpolitik von Kultusminister Dr. Ernst Schütte und der hessischen SPD energisch bekämpfen. Die Organisation fordert, die Klassenfrequenz auf 25 Schüler zu senken, Schule und Kirche strikt zu trennen, das Konferenzgeheimnis aufzuheben, die zehnklassige Gesamtschule, eine Reform der Lehrerbildung und die Mitbestimmung der Schüler.

In allen Geldfragen
Bank für Gemeinwirtschaft

Niederlassung Bochum · 463 Bochum, Huestraße 30 · Telefon 60701-10
Zweigstellen: Gerthe, Hofstede, Langendreer

FIEGE PILS

schmeckt auch ohne Durst!

BRAUEREI MORITZ FIEGE BOCHUM

Im Käfig der Geschlechter

Bochumer an der Patenschaftsuni Orléans

Orléans/Paris (BSZ). — Erstmals in der Geschichte der Universität Orléans/Tours ist die Studentenschaft zumindest formal als Partner anerkannt worden. Dieser bescheidene Fortschritt nach Bochumer Vorbild wurde bei einem Besuch von Vertretern der Professoren und der Studentenschaft an der Ruhr-Universität erzielt. Während der Diskussion gestanden die französischen Robenträger zu, daß in dem vor einem Jahr abgeschlossenen Partnerschaftsvertrag nachträglich die Studentenschaft genannt werden dürfe.

Am praktizierten Studiensystem hat sich damit nichts geändert. Wie in ganz Frankreich basiert sie auf dem Prinzip der Unmündigkeit: Formales Wissen ist auswendig zu lernen und wird systematisch abgefragt. AStA-Vorsitzender Zimmermann spricht von „schwerem Pauken in Potenz“. Die Studenten sind allein, aber auch in der Gruppe hilflos letztes Glied einer Hierarchie, die nach dem Vorbild des Staatswesens zentralistisch gegliedert ist, denn ihre Interessenvertretungen sind auf freiwilliger Basis aufgebaut und in konkurrierende Sektoren zerfallen. Ihre finanziellen Mittel müssen entsprechend gering bleiben. Der Ruf nach Reformen und politischen Aktionen, der von den linken Studentenverbänden erhoben wird, findet daher derzeit kaum ein Echo. Allenfalls fordert er die Reaktion obrigkeitlichen Denkens heraus. Erziehungsmister Peyrefitte sprach schnell von „Agitation unverantwortlicher Elemente“ und einem „Zeugnis mangelnder Reife“.

Die Bochumer Gäste kamen gerade rechtzeitig, um das vorläufige Finale eines größeren Streites zwischen Staat und Studenten zu erleben, an dem der gesamte akademische Nachwuchs zumindest emotional beteiligt war. Es ging um größere sexuelle Freizügigkeit. Derzeit lebt jeder elfte Student (insgesamt: 620 000) in Wohnheimen, in wenigen Jahren wird es jeder fünfte sein. Die Heimordnungen, militärischen Strukturen nachgebildet, erlauben weder Rede- und Versammlungsfreiheit noch den Besuch von Damen bei Männern und umgekehrt. Auf die Forderungen, alle Schranken zw-

ischen den Heimen von Studentinnen und Studenten aufzuheben, antwortete Peyrefitte zunächst mit allgemeinem Bla bla: „Ich habe nichts dagegen, wenn Sie erwachsen sein wollen. Bedenken Sie nur, daß Ihnen das nicht nur Freiheit, sondern auch Pflichten einbringt.“

Darauf kam es bereits 1965 auf dem Campus von Antony bei Paris zu Schlägereien zwischen Polizei und Studenten. Auf dem Gelände der neuen Uni von Nanterre im Nordwesten von Paris drohte ähnlicher Streit. Dort lagen sich in zwei gläsernen Wohnblöcken je 600 Studentinnen und Studenten wie in riesigen Käfigen gegenüber! Die anhaltenden Unruhen zwangen Peyrefittes Ministerium schließlich zu einer Reform der Vorschriften. Ihre Perfektionswut und ihre Wirkung sind ein Musterbeispiel für die „Macht“ eines zentralisierten Staates. Die Einzelheiten verdienen es, aufgezeichnet zu werden:

In Wohnheimen, die für Studenten über 21 Jahre bestimmt sind, dürfen Damen bis 23 Uhr kommen. In Heimen für Studenten unter 21 Jahren darf überhaupt kein Besuch kommen, es sei denn, die schriftliche Genehmigung der Eltern läge vor. Dagegen erlaubt das Ministerium: Ein volljähriger Student, der sich nicht in Versuchung bringen lassen will, kann sich in ein Heim für Minderjährige verlegen lassen. Studentinnen mögen, falls sie volljährig sind, männliche Besucher in den öffentlichen Aufenthaltsräumen empfangen.

Diese Postille des Amtsschimmels erntete sogleich den verdienten Spott. Doch zeigte Orléans auch die Grenzen der Freiheit angesichts mangelnder Informationsmöglichkeiten in einem zentralistisch-durchbürokratisierten Land: Die Studenten erfuhren von Peyrefittes Edikt erst im Fernsehen.

Diese Wissensnot soll jetzt durch regelmäßigen Informationsaustausch zwischen Orléans und Bochum wenigstens zu einem kleinen Teil behoben werden. Die Studentenschaften, die auch die Frage der Austauschstipendien regeln, planen gemeinsame politische Arbeit. Und in jedem zweiten Jahr soll jetzt in Bochum eine Patenschaftswoche für Orléans stattfinden.

Weltrauminstitut Sundern in Not!

„Wir können das Ding ja nicht verrostet lassen“

BOCHUM. (BSZ) — Seit zehn Jahren brachte es der Stadt Bochum weltweiten Ruhm, nun wird es ihr zu teuer: das Institut für Satellitenbeobachtung und Weltraumforschung in Sundern. Man möchte es gern der Ruhr-Universität angliedern, doch auch sie hat nicht den Ehrgeiz und die Möglichkeit, die Kosten allein zu tragen. Seit Wochen werden die künftigen Geldgeber gesucht.

Statt vom Institut sollte man von seinem Direktor, Heinz Kaminski, sprechen. Er sei „kein Akademiker im strengen Sinne“, schrieb die FAZ vorsichtig. Na und? Kaminski, von Beruf Chemotechniker, fing in der Volkshochschule als „Hobbydozent“ über Weltraumprobleme an. Er kam bei seinen Zuhörern an, weil er

„deutsch“ sprach, wie ein Journalist es umschrieb. Das heißt, Kaminski konnte hochkomplizierte Dinge für den Laienverstand verständlich darstellen.

Aber nicht nur das, er verstand auch zu organisieren. Eine Volkssternwarte entstand. Das jetzige Institut ist dem Start des ersten sowjetischen Sputniks zu verdanken. Damals gab es erst eine kleine Station in einem Privathaus, aber mit ihr fand Kaminski den Satelliten wieder, den die Amerikaner und Sowjets zeitweise schon nicht mehr orten konnten. Damit begann der Ruhm und die Popularität, an der Bochum als Stadt teilhatte.

Für sie war es ein mehr oder weniger preiswertes Public-Relations-Unternehmen. Geld beschaffte Kaminski immer irgendwie. Die Stadt bezahlte die laufenden Kosten für die Unterhaltung und das technische Personal der 1961 bezogenen großen Station, als Außenstelle der Sternwarte.

Der Antrieb war nichts anderes als das Interesse an aktuellen Ereignissen. Man registrierte und maß. Jetzt soll, vornehmer, „geforscht“, das Institut auf eine „wissenschaftliche Grundlage“ gestellt werden.

Die Ruhr-Universität kann die Station allerdings gut gebrauchen. Und Kanzler Dr. Seel ist optimistisch: „Das läuft gar nicht schlecht.“ Aber er möchte verhandeln, um die Stadt Bochum, das Land Nordrhein-Westfalen und das Bundesforschungsministerium sowie den Westdeutschen Rundfunk an einer Stiftung zu beteiligen, nach einer Idee von Rektor Biedenkopf. Es handelt sich in der Übergangszeit um eine jährliche Summe von 80 000 bis 200 000 DM, die beschafft werden muß. Deshalb wurde die Devisenausgabe: „Wir können das Ding ja nicht verrostet lassen.“ u. b. k.

Solidarität der Assistenten

Die Assistentenschaft der Ruhr-Universität erklärt sich nach dem Mordanschlag auf Rudi Dutschke mit den Studierenden solidarisch.

Wir sind mit ihnen darin einig, daß nicht Dutschke den Haß säte, den er angeblich erntete.

Die Redaktion von BILD, BILD am Sonntag und anderen Springer-Blättern demonstriert überzeugend, daß Axel Caesar Springer den verantwortungsbewußten Journalismus zugrunde richtet.

Die „Meute der Aufrührer“ (Welt am Sonntag) hat nicht Springers Verlagshäuser gebrandschatzt und sie hat keine Mordanschläge begangen, wie BILD suggerierend tagtäglich erwartet.

Die 10 000 bis 20 000 Demonstranten hätten das leicht gekonnt, wenn sie es gewollt hätten. Sie haben es nicht gewollt. Dennoch werden sie als „Terroristen“ angeprangert.

Sie wollten statt dessen ein Zeichen setzen für diese Gesellschaft, daß man als verantwortungsbewußter Staatsbürger dieses Landes die 4/5millionenfache tagtägliche Schmähung Andersdenkender und die größte Verzerrung der tatsächlichen Vorgänge

ein „empörter Bürger“ seinen Schäferhund auf einen Demonstranten hetzt, um ihn zu zerfleischen, dann ist dies allerdings brutale Gewaltanwendung.

Man kann an Bundeskanzler Kiesinger nur die eindringliche Mahnung aussprechen: mit sentimentalischen Beileidstelegrammen und den „Der-Landgraf-wird-sich-hart-zeigen“-Parolen vom Sonntag ist diesem Staat nicht gedient. Mancher Bürger dieses Staates fühlt sich physisch bedroht — durch die Staatsgewalt, nicht durch die Demonstranten.

Woran es bitter mangelt, ist die tatsächliche Bereitschaft zum Gespräch, das Angebot dieser Gesellschaft an ihren Nachwuchs zu eigenverantwortlicher Mitarbeit. Wovon wir genug haben, sind schöne Worte und Ausklammern strittiger Probleme.

Wir fühlen mit Rudi Dutschke, seinen Angehörigen und Freunden, mit allen Studierenden.

Tilman Westphalen
(Vors. der Assistentenschaft)

Keine Scherze um den Notstand

BOCHUM (BSZ) — Die Diskussion um die Notstandsgesetzgebung hat auch die Stadtverwaltung bewegt, zu den vorgelegten Bundesbehörden vorsichtig auf Distanz zu gehen.

Im Finanzplan der Stadt für die Jahre 1967 bis 1969 sind ausgewiesen 3 166 000 Mark für die „Beschaffungen für den Behördenselbstschutz“, 2 913 000 DM für die „Beschaffungen für die Ausstattung von Schutzräumen“.

Dazu Bochums Rathaus-Pressechef Theile: „Wir sind nur Durchgangsstelle.“ Das Innenministerium schicke nach eigenem Ermessen Löschfahrzeuge oder Materialien für sanitäre Bunkereinrichtungen, die Stadt kümmere sich nicht darum, was notwendig sei. Noch einmal Theile: „Mit uns können Sie keine Scherze um den Notstand machen!“

In Bochum ist Vorsorge gegen den atomaren Blitz getroffen. Von knapp 370 000 Einwohnern können bei pünktlicher Vorwarnung 4000 in die Bunker flüchten, 2000 in das Aral-Parkhaus an der Brückstraße, 2000 in das Shell-Parkhaus am Hauptbahnhof.

Auch akademischer Nachwuchs mag hoffen, da die Wände der projektierten Tiefbaugaragen bombensicher gebaut werden sollen. Die Verwaltung: „Weitere Maßnahmen sind nicht geplant.“

Die Saat der BILD-Zeitung oder: Ein Anschlag auf den Journalismus

„Mit Dutschke fühlen in diesen Stunden selbst“ BILD und seine Leser, nur nicht „seine Freunde“. Denn diesen „scheinen die drei Kugeln, die ihn trafen, nur willkommener Anlaß für neue Haß- und Gewaltakte zu sein“. Perfider geht es wohl nicht. Man beachte besonders das „nur“, die BILD-Hervorhebung und das „neue“. Dutschke hat also zuvor „Haß- und Gewaltakte“ begangen (z. B. politischen Mord — Ohnesorgs Tod verschuldet — Brandstiftung etc.). Verantwortungsbewußte Journalisten, in der Tat!

„Dutschkes Anhänger rufen auch jetzt, da er das Opfer des von ihm gepredigten Hasses wurde, nach Gewalt:

- Sie zündeten Autos an.
- Sie zertrümmerten Redaktionsräume.

Sie fragen weder nach dem Täter noch nach den Motiven“ (BILD).

Sie zünden also irgendwelche Autos an und plündern wie die schwarzen Fanatiker in den Slums der Negergettos, wie man zu assoziieren anregt. In Wahrheit haben sie fünf Auslieferungswagen des Springer-Verlages in Berlin in Brand gesteckt. Sie haben eine, die Münchener, Redaktion von BILD verwüstet. Das war unbeherrscht, gesetzeswidrig und obendrein töricht, zumal wenn man im vertrauenswürdigsten Kölner Stadtanzeiger lesen muß, daß der Münchener „Kommunarde Opfermann“ (wer immer das ist) bei dieser Gelegenheit in eine Telefonleitung nach Hamburg gebrüllt haben soll: „Springer, du bist der nächste, der drankommt.“ (Wie konnte sich BILD so was entgehen lassen?)

Es stimmt, einige militante Gruppen oder Einzelgänger unter den elftausend Karfreitagsdemonstranten „liebäugeln mit der Gewalt, zumindest in Worten“ (Kölner Stadtanzeiger, 13. April). Aber insgesamt betrachtet ist die Reaktion angesichts der ungeheuren Tat von Berlin und der vorausgegangenen Hetze einigermaßen diszipliniert gewesen (z. B. in Essen). Ausschreitungen, die zu mißbilligen sind, waren nicht der Normalfall, wie BILD glauben machen will.

„Die Meute der Aufrührer“ (Welt am Sonntag, 14. April 1968) hat bis jetzt nicht einen einzigen Schuß abgefeuert und außer den fünf Wagen in Berlin nicht einen vorsätzlichen Brand gelegt. Man sollte den Ausdruck „Terror“ und „Gewalt“ nicht überstrapazieren, wenn es sich um entschlossene, häufig ordnungswidrige und gelegentlich, ohne Zweifel, gesetzeswidrige Protestaktionen einer zu Unrecht verteuflten intellektuellen Minderheit handelt.

Sie ist durchaus davon überzeugt, das Wohl der Bürger dieses Landes im Auge zu haben. Ja sie fühlt sich verpflichtet, vor einer neuen Katastrophe des verspießerten Nationalismus zu warnen, die sie heraufziehen zu sehen glaubt. Freilich ausgerichtet an Vorstellungen, die die Mehrheit der Bürger

dieses Staates nicht teilt. Sie mögen irren. Das ist ihr gutes Recht.

Aber sicherlich irren sie nicht so sehr wie jene, die den antiintellektuellen primitiven braunen Rattenfängern nachliefen und sich durch deren Terror (angesichts der stattlichen Mordbilanz der Nazis stimmt der Ausdruck hier) verschrecken ließen.

Protestaktionen, die im Hochschulbereich endlich den Anstoß zu längst überfälligen Reformen gegeben haben, die im Vietnamkrieg an der sich abzeichnenden Wende einen entscheidenden Anteil haben (was im übrigen niemand bestreitet), kann man doch nicht mit dem Naziterror oder dem Terror des Stalinismus in einen Topf werfen.

Nach der Wochenendlektüre der Springer-Blätter habe ich das unguete Gefühl, daß BILD und andere — auch wenn BILD nicht mitgeschossen hat — mit schlechtem Gewissen darauf warten, daß die „verhaßte“ außerparlamentarische Opposition die vorausgesagten Morde und Brandstiftungen wirklich begeht. (In der WELT am Sonntag, 14. April, schleicht ein Terroristenbuhmann mit Bombe und Pistole zum Bundesadler und Christenkreuz empor.)

Hören wir weiter BILD: „Denn nicht diese Gesellschaft säte Haß und Gewalt, sondern Dutschke. Nicht das Volk schrie ‚Wir brauchen viele Vietnams‘, sondern Dutschke.“ Das süß schlummernde Gewissen unserer Bürger an die Verbrechen in Vietnam zu erinnern, das also heißt „Haß und Gewalt“ säen; den seit Jahrhunderten die einfachen Vietnamesen versklavenden Feudalismus und Imperialismus durch einen nationalen vietnamesischen Sozialismus (der zunächst auch versklaven mag, aber immerhin Frieden bringt) ersetzen zu wollen, ja solche Prinzipien auf andere Gesellschaftsordnungen anwenden zu wollen, soweit die modifizierten Verhältnisse solches überhaupt zulassen, das heißt „Haß und Gewalt“ säen und nicht größere Gerechtigkeit (vielleicht utopische) anstreben?

Dutschke, das ist wahr, „bekannte sich zur Revolution, er wollte ‚die Massen‘ mobilisieren, damit sie die Gesellschaft von Grund auf verändern“ (Kölner Stadtanzeiger). Aber: „Er wollte keine Revolution in der landläufigen Operettenvorstellung. Für ihn bedeutet Revolution nicht der Putsch einer Avantgarde gegen die Mehrheit der Bevölkerung“ (ebendort).

Er wollte die Bewußtmachung der gesellschaftlichen Zwänge, denen wir — unbestritten — alle unterworfen sind, und er zielte auf ihre Überwindung dadurch, daß er den Menschen ihre Abhängigkeit klarmachen und sie von einer besseren Lebensform überzeugen wollte.

Ob Utopie oder nicht — eine idealistische, tief humanistische Zielsetzung, die das Individuum und seine freie Entfaltung gewiß erster nimmt als die BILD-Zeitung. Doch für deren Redakteur ist es „Terror“, wenn man deutlich zu machen sucht, daß die BILD-Zeitung, so wie sie nun einmal ist, eine derartige Bewußtwerdung des Menschen unmöglich macht.

Sicher, unser Wohlstandsbürger will seine Ruhe, und auf jeden, der ihn daraus aufschrecken will, „reagiert er gefühlsmäßig, allergisch, mit unverhältnismäßigem Gegenruck, den er entweder selbst ausübt oder billigt, wenn andere ihn an seiner Stelle anwenden.“

Zu irgendeinem Zeitpunkt schlägt er zu oder duldet zumindest, daß ein anderer zuschlägt, und dies auch schon dann, wenn er selbst gar nicht körperlich bedroht oder angegriffen wurde“ (Hans Gerlach im Kölner Stadtanzeiger). Übrigens, Dutschke bewundert Jesus Christus, der die Bürger einer anderen Zeit aus ihrer Trägheit aufzurütteln suchte, um der Wahrheit willen, die Dutschke natürlich nicht für seine Wahrheit hält.

Tilman Westphalen

FU-Studenten gegen Präsidialsystem

BERLIN. (dpa) — Vor dem Ausschuß für Wissenschaft und Kunst des Berliner Abgeordnetenhauses haben sich die Studenten der FU gegen das Präsidialprinzip ausgesprochen, wie es in den Gesetzentwürfen der politischen Parteien befürwortet wird. Die FU-Sprecher lehnten einen Präsidenten an der Universitätsspitze ab, weil sich nach ihrer Ansicht in diesem Amt zuviel bürokratische Macht vereinige und die Kompetenzfülle der Demokratisierung der Hochschule zuwiderlaufe.

Die FU-Studenten setzten sich für ein kollegiales Gremium und für die Verlagerung der Entscheidungsgewalt von oben nach unten ein. Entscheidungen sollten auf der Fachebene, also in der Abteilung fallen. Daran sollten die Gruppen an der Universität zu je einem Drittel beteiligt sein.

Assistentenkonferenz für Hochschulreform

MARBURG. (dpa) — Die neu gegründete Bundesassistentenkonferenz will die Reform der deutschen Hochschulen fördern und begreift sich nicht in erster Linie als Ständevertretung für die akademischen Mitarbeiter. In einer Entschließung, die auf der Gründungsversammlung in Marburg beschlossen wurde, an der Delegierte aller westdeutschen Hochschulen, mit Ausnahme von Frankfurt, Heidelberg und Darmstadt, teilnahmen, hat die Konferenz gefordert, den Assistenten in den Hochschulgesetzen und Hochschulverfassungen und -satzungen eine eigene Satzungsbefugnis für ihre Organisation zu geben.

Kursbuch 12 1968

Der nicht erklärte Notstand

Dokumentation und Analyse eines Berliner Sommers von Peter Damerow, Peter Furth, Odo v. Greiff, Maria Jordan und Eberhard Schulz.

Polizei I:

An der Bürgerkriegsfront, »Die permanente Notwehr«

Politik an der Freien Universität

Polizei und demonstrierende Minderheit.

Zur Vorgeschichte des 2. Juni

Rekonstruktion einer Räumung

Polizei II:

Projektion und Provokation

Polizei III:

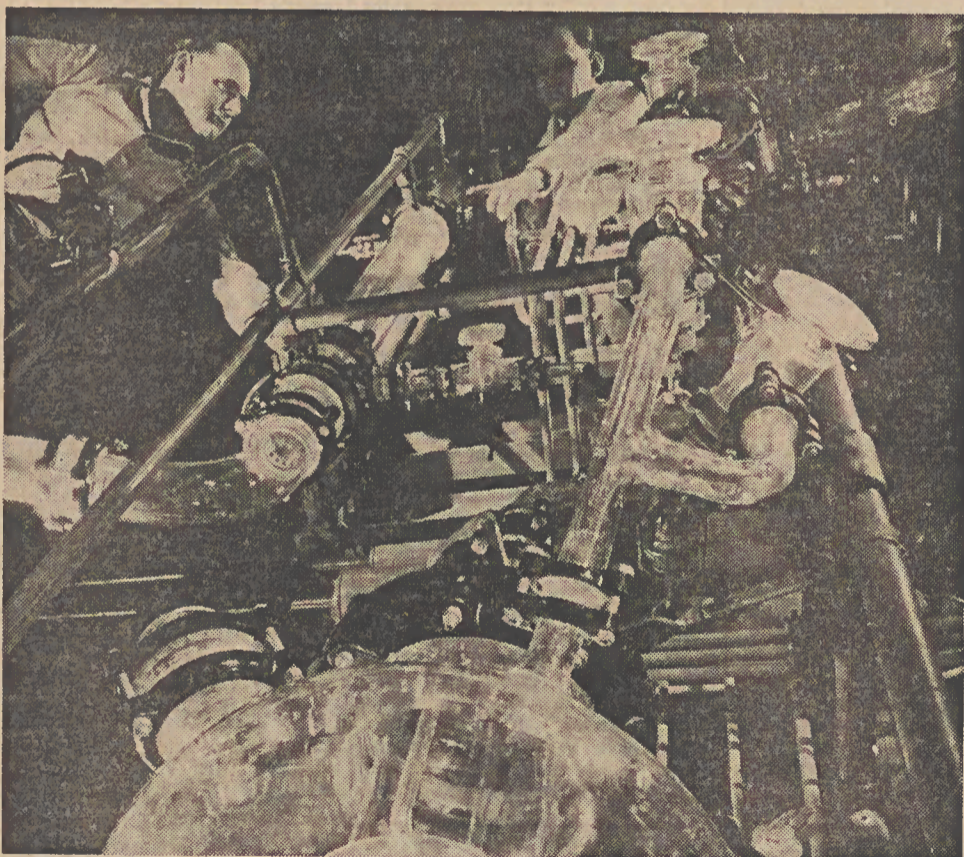
Konforme Kriminalität

Volkes Stimme

Justiz

Nachbemerkung

Suhrkamp



Wer den Namen Henkel hört, sagt in neunzig von hundert Fällen „Henkel? Ach so — Persill!“ Gewiß, Persill ist das bekannteste Erzeugnis des Hauses Henkel, aber man kann Henkel nicht mit Persill gleichsetzen. Henkel ist heute weit mehr als nur Produzent von Wasch- und Reinigungsmitteln. Es stellt u. a. auch Klebstoffe und Industrie-reiniger, Fettsäuren, Fettalkohole und Wasserglas her. Es beliefert ungezählte Unternehmen mit Rohstoffen und Halbfertigprodukten, so z. B. die Gummi- und Elektroindustrie, das Maler-

Schreinerhandwerk, Unternehmen der Textil- und Lederbranche sowie die pharmazeutische und kosmetische Industrie. Die Henkel & Cie GmbH gehört zu den Großunternehmen der deutschen chemischen Industrie. Sie beschäftigt heute weit über 13 000 Mitarbeiter, darunter weit über 600 Betriebswirte, Volkswirte, Chemiker, Ingenieure und Juristen.

Henkel bringt heute Produkte von morgen!

Henkel



BOGESTRA-Problem ungelöst

Demonstrationen und Unterschriftensammlungen in Bochums Innenstadt

Das Demonstrationskonto des Zimmermann-Vorstandes schwoll in der ersten Aprilwoche erheblich an. Während Zimmermann mit einer Delegation die Paten-Universität Orléans-Tours besuchte, die übrigen AStA-Mitglieder aus Krankheits- und Urlaubsgründen der Baracke fernblieben, stürzte sich der hinterbliebene Pressereferent Gerhard Huck in ein einsames Abenteuer — fast wider Willen. Vertreter der Bochumer Schülermitverwaltung hatten um Studentenunterstützung für weitere BOGESTRA-Aktionen gebeten. Umfragen in der Schülerschaft hatten ergeben, daß die große Mehrheit neue Straßenproteste befürwortete. Der AStA möge die SMV doch nicht im Stich lassen.

So geschah es: Huck meldete für den 3., 4. und 5. April Demonstrationen an, ließ Flugblätter drucken, besorgte Lautsprecher

stranten allmählich auf etwa 500 (auch wenn die WAZ bis heute störrisch behauptet, es seien nur 100 gewesen).

Die Demonstranten marschierten auf den Schienen. Ein sit-in auf der Schauspielhauskreuzung wurde von der Bereitschaftspolizei zerschlagen. Wenig später kam es an der Kreuzung beim Straßenbahndepot zu einer erneuten Konfrontation: die Polizei löste die Demonstration schließlich auf. Der Lautsprecherwagen wurde beschlagnahmt.

Zu Beginn dieser Demonstration hatte eine Delegation unter Leitung von Huck und Valdix mit Oberbürgermeister Heinemann verhandelt. Heinemann wurde aufgefordert, sich im Landtag nachdrücklich für eine Lösung des Fahrpreissproblems einzusetzen. Er erklärte sich bereit, eine Resolution der Demonstranten an den Landtag zu unterstützen.

Am Freitag ging es in die 7. BOGESTRA-Runde. Der Lautsprecherwagen, eben erst von der Polizei freigegeben, setzte sich an die Spitze eines rund 500 Mann starken Zuges. Polizeipferde versuchten von Anfang an, die Straßenbahnschienen von Demonstranten freizuhalten. Mannschafts-

wagen folgten dem Demonstrationszug, um ihn nicht aus der Kontrolle zu verlieren. Wie schon am Vortag kam es zu gelegentlichen Prügeleien.

Am Hauptbahnhof erhielt die Demonstrationsleitung die Nachricht, die Polizei habe den Lautsprecherwagen der Kampagne für Abrüstung, die zu der Zeit auf dem Rathausplatz agierte, beschlagnahmt. Der AStA-Wagen kam zu Hilfe. Gemeinsam informierten Studentenschaftsvertreter und Ostermarschierer die Bevölkerung über die sinnlose Geldverschwendung für Notstandsgesetze und Rüstung und über die daraus resultierenden sozialen Maßnahmen.

Zehn Minuten vor Ablauf der Demonstration genehmigte: Aufruf zum go-around um die Rathauskreuzung. Noch einmal treten Pferde und Polizisten für 30 Minuten in harte Aktion.

Am Samstag — diesmal ist kein Demonstrationszug genehmigt — werben 80 Schüler und Studenten in Straßendiskussionen für ihre Ziele. Für eine Resolution an den Landtag werden innerhalb von einer Stunde fast 1000 Unterschriften Bochumer Bürger gesammelt.

Der Augen Wille:



und informierte die Presse. Am Montag, dem 1. April, gab die Mehrheit der SMV-Bezirksversammlung den neuen Demonstrationen ihr Placet. Schüler verteilten anderntags die Flugblätter an den Gymnasien.

Um so enttäuschender war die Reaktion am 4. April: nur etwa 100 Schüler hatten sich auf dem Rathausplatz eingefunden. An die Durchführung des geplanten großen Demonstrationstages durch die Stadt war deshalb nicht zu denken. Die SMV-Leute zuckten mit den Achseln und waren auch sonst nicht gewillt, ihre Demonstration zu leiten. Vornehm verharteten sie am Rande des Geschehens.

Die rettende Idee an diesem verpatzten Mittwoch hieß: Marsch zur BOGESTRA-Zentrale, Bitte an die Direktoren, mit den Demonstranten gemeinsam eine Resolution an den Landtag zu unterschreiben, in der dieser zu kurzfristigen Maßnahmen aufgefordert werden sollte.

Direktor Witz lehnte das Ansinnen rundweg ab, zumal er Huck und der BSZ wegen des Aufmachers über die „BOGESTRA-Spitzel“ böse war. Die BOGESTRA erklärte sich aber bereit, ein eigenes Schreiben an den Landtag zu schicken. Am Donnerstag wuchs die Zahl der Demon-

Kleiner Katechismus für WiWi-Anfänger

I. Studieren Sie nicht.

Es erscheint Ihnen vielleicht selbstverständlich zu studieren. Aber gerade dann sollten Sie es nicht tun. (Lassen Sie sich im Studienbüro beraten.)

II. Studieren Sie nicht Wirtschaftswissenschaft.

Diese Investition lohnt nicht. Die Konkurrenz ist erdrückend (jedes Semester 2000 Diplomwirtschaftler sind zuviel). Außerdem brauchen Sie kein Studium, um Buchhalter zu werden.

III. Studieren Sie nicht Wirtschaftswissenschaft in Bochum.

In anderen Städten läßt es sich schöner leben. Andere Universitäten bieten bessere Studienbedingungen. Andere Professoren prüfen weniger scharf. Wenn Sie aber unbedingt Wirtschaftswissenschaft und in Bochum studieren wollen, dann...

IV. Belasten Sie sich nicht mit den Präpaentika.

1. Es genügt, wenn Sie die Scheine irgendwoher bekommen (zwei Buchhaltung, zwei Mathematik). Wenn Sie allerdings keine Scheine haben, nützen Ihnen die besten Kenntnisse nichts (mit einer Ausnahme: fragen Sie das Prüfungsamt oder lesen Sie Ausführungsbestimmungen zur Prüfungsordnung § 4).

2. Was Sie wirklich an Kenntnissen brauchen, erarbeiten Sie sich besser dann, wenn Sie es brauchen, sonst haben Sie es nur bis dahin wieder vergessen.

V. Rennen Sie nicht in alle Grundvorlesungen. Studieren geht über Mitschmieren.

1. Schaffen Sie sich optimale Arbeitsbedin-

gungen. Können Sie vielleicht besser in Ruhe mit Büchern wissenschaftlich arbeiten, als eingeklemmt zwischen 600 anderen im Hörsaal C? Dann tun Sie es.

2. Schreiben Sie weniger mit. Vernünftige Dozenten geben eine ausführliche Gliederung und Literatur. (Was nicht in der Gliederung steht, finden Sie in Büchern.)

VI. Sie brauchen keine Scheine.

Klausuren und Hausarbeiten sind wichtig. Sie bieten fast so gute Übung für kommende Prüfungen wie endlose Fachdiskussionen (empfehlenswert). Nur die Scheine sind unbrauchbar.

Wenn Sie sich allerdings entschieden haben, an einer anderen Universität anzufangen und erst nach der Zwischenprüfung hierherzukommen, dann sammeln Sie Scheine: das ersetzt Ihnen die Zwischenprüfung, bequemer geht es nicht (siehe § 11 Ausführungsbestimmungen — hier in Bochum erworbene Scheine werden nicht anerkannt).

VII. Machen Sie sich Freunde...

... die Sie an Termine erinnern, die Ihnen Literaturstellen sagen, die Ihnen verteiltes Material mitbringen, die Ihnen Skripten verschaffen (besser sind natürlich die Originalmanuskripte), die Sie fragen, wenn Sie etwas nicht verstehen, mit denen Sie fachdiskutieren (wichtig!), von denen Sie Tips bekommen: was verlangt wird, was im letzten Semester verlangt wurde, was verlangt werden wird — Ihr Charme darf auch vor Professoren nicht haltmachen.

VIII. Studieren Sie nicht, was offiziell empfohlen, sondern was tatsächlich geprüft wird.

Die Prüfungsordnung verlangt in § 4 von Ihnen ein „ordnungsgemäßes Studium“. Was das ist, weiß kein Mensch.

Deshalb halten Sie sich eng an offizielle Empfehlungen — beim Belegen. Natürlich können Sie nicht alles tun, was Ihnen so empfohlen wird. Aber tun Sie so, als täten Sie es. Sonst wird Ihnen noch vorgerechnet, Sie hätten nicht ordnungsgemäß studiert. Wenn Sie etwas nicht belegt haben, können Sie es nicht können; dann soll es auch nicht geprüft werden (logisch, was?). Was tatsächlich geprüft werden wird, weiß auch niemand vorher: das wechselt. Haben Sie keinen Mut zur Lücke? Dann studieren Sie eben täglich 24 Stunden.

IX. Seien Sie überzeugt davon, daß Sie erstmal durch die Zwischenprüfung fallen.

Jeder Zweite, bestimmt aber jeder Dritte fällt durch. Nur wenn Sie immer der Erste sind, können Sie sicher sein, daß Sie es schaffen. In Zahlen: bei der letzten Zwischenprüfung haben von 96 gemeldeten Kandidaten nur 49 bestanden, in der laufenden sind von über 150 nach den Klausuren nur noch 100 übrig. Nicht gerechnet sind die, die es gar nicht erst versucht haben.

Auch wenn Sie nicht zwischendurch aufgeben, müssen Sie noch dreimal durchs Sieb:

1. haben Sie sowieso nicht „ordnungsgemäß“ studiert; haben Sie denn „ordnungsgemäß“ belegt?

2. können Sie noch eine der vier Klausuren danebenschieben (§ 8 Prüfungsordnung) und

3. können Sie noch in der mündlichen Prüfung scheitern.

X. Um das Diplom brauchen Sie sich noch nicht zu kümmern.

Die Ergebnisse sind dort versöhnlicher. Außerdem ist das erst, wenn Sie sich nach dem fünften Semester zur ersten Zwischenprüfung und nach dem sechsten zur zweiten melden, etwa in fünf Jahren.

Wahrscheinlich gehören Sie zu den 70% der Studienanfänger, die das Diplom nicht erreichen. Überlegen Sie sich es noch einmal.

XI. Studieren Sie nicht Wirtschaftswissenschaft in Bochum.

XII. Studieren Sie nicht Wirtschaftswissenschaft.

XIII. Studieren Sie nicht.

(r/k).

Beute

Nach der gelungenen Springer-Auslieferungssperraktion in der Karfreitagnacht fand sich später im AStA ein gerahmter Wandspruch, den unbekannte Demonstranten in Essen erbeutet hatten. Irgendwo lag er auf der Barrikade: „Mehr als das Blei in der Flinte Hat das Blei im Setzkasten Die Welt verändert!“

Johann Christoph Lichtenberg*

Ingenieurstudenten wollen keine Berufsschüler sein

BOCHUM. (G-Z/dpa) — Der AStA der Ingenieurschule für Bergwesen Bochum informierte am Mittwoch, dem 17. April 68, im Vortragssaal des Bergbaumuseums noch einmal alle Ingenieurstudenten über den jetzigen Stand der Akademiegesetzgebung und über die geplanten Kampfmaßnahmen (unbefristeter Vorlesungstreik, Großkundgebung in Düsseldorf etc.).

An der Veranstaltung nahmen neben Studenten der beiden Bochumer Ingenieurschulen auch die AStAs der Höheren Wirtschaftsfachschule, der Evangelischen Sozialschule und der Ruhr-Universität Bochum teil.

Die geplanten Kampfmaßnahmen richten sich in erster Linie gegen die Konzept- und Ideenlosigkeit der Kultusministerkonferenz. Durch Beschluß der 120. Plenarsitzung der KMK im Januar dieses Jahres wird die zukünftige Ingenieurakademie als „berufliche Ausbildungsstätte, die zu einem gehobenen Berufsabschluß führen soll“, definiert. Mit anderen Worten heißt das: Die KMK will die Ingenieurakademie zu einer besseren Berufsschule degradieren!

Das Fazit dieser Entwicklung: Die notwendige Reform im Bildungswesen wird aufgehalten durch:

- Beibehaltung des derzeitigen Bildungszieles,
- Erhaltung der gegenwärtigen schulischen Struktur,

• Zementierung des Status quo der Ingenieurschule.

Dagegen fordern die Ingenieurstudenten:

1. Den inneren Ausbau der Ingenieurschulen, um ihnen den Status einer technischen Akademie mit qualifizierter wissenschaftlicher Ausbildung zu geben.
2. Die Einordnung der Ingenieurschulen in einer ihnen gemäßen Weise in das gesamte Bildungswesen mit entsprechender gesetzlicher Regelung ihres Status.

Für diese Forderungen haben vor wenigen Wochen etwa 4500 Studenten und Dozenten an Ingenieurschulen während der Kultusministerkonferenz in Mainz demonstriert. Sie überreichten dem Beauftragten der KMK, dem rheinland-pfälzischen Kultusminister Vogel, eine auf der Delegiertentagung in Darmstadt beschlossene Resolution, in der die Aufhebung des Berliner Beschlusses der Kultusminister gefordert wird, wonach die Ingenieurschulen im Sekundärschulbereich verankert werden sollen.

Der Konstanzer Soziologe Ralf Dahrendorf hatte in Darmstadt erklärt, die Ingenieurschulen müßten in den Hochschulbereich aufgenommen werden, doch sei der Übergang ein allmählicher Prozeß. Die Ingenieurschulen sind gewillt, ihrer Sache durch einen unbefristeten Vorlesungstreik den notwendigen Nachdruck zu verleihen.

Schaut euch diese Typen an

Die Politische Polizei witterte bei der letzten BOGESTRA-Demonstration eine günstige Gelegenheit, ihre Kartei auf den neuesten Stand zu bringen. Unauffällige Herren, die im übrigen den Demonstranten durch heftige Anrenpeleien und unentwegten Kameragebrauch auffielen, begleiteten den Protestmarsch am 4. April. Jeder Demonstrant, der daran teilnahm, darf sich rühmen, künftig polizeibekannt zu sein. Die PoPos waren fleißig mit von der Partie, wenn es galt, die protestierenden Schüler und Studenten durch Fußtritte und Schläge zur Gesetzestreue anzuhalten. Wir veröffentlichen ihre Bilder (natürlich waren es noch viel mehr, die aber nicht immer fotografiert werden konnten), damit unsere Leser bei ähnlichen Gelegenheiten wissen, vor wem sie sich in acht nehmen müssen. BSZ-Fotos: Kohnen



Vollkommen überlastet?

Dann kommen Sie zu uns. Wir übernehmen Ihre Geldangelegenheiten, Studien- und Sozialgebühren zahlen Sie kostenlos bei uns ein.

WESTFALENBANK
AKTIENGESELLSCHAFT
Bochum, Huestraße 21-25

Zweigstelle
Ruhr-Universität
Lennershofstraße 70

Zweigstelle
Bochum-Querenburg
Overbergstraße 7



BSZ-Leser antworten

Betr.: „Tutoren-Ideologie“

Zu den erhellenden Ausführungen von Carla Boulboulle noch einige Anmerkungen aus der Praxis:
Der Repressionsmechanismus unseres Tutorismus beginnt mit der geheimen Wahl der Tutoren durch die Vollversammlung des Hauses. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, mißliebigen Nachbarn jederzeit zu unterstellen, nicht für einen der Tutoren (= Interessenvertreter des Heimträgers) gestimmt zu haben. Zur Dokumentation ihres institutionalisierten Mafia-

Auftrages grüßen sich bei uns Tutoren durch den Prälatengruß: notierende Bewegungen mit der rechten Hand in die geöffnete Linke.

Zur Rehabilitierung autoritärer Herrschaftsverhältnisse bedienen wir uns zu meist indirekter Methoden der Indoktrinierung: Besuche von Konzerten (Unterwerfung unter das Taktstockdiktat! vgl. Adorno), Theateraufführungen („Prinz von Homburg“, Ohnesorgtheater und anderes Staatserhaltendes), Diskussionen mit dem Vorstand der Studentenschaft (Erschütterung des Glaubens an die Wirksamkeit parlamentarischer Entscheidungen u. ä.). Ein geplantes Beate-Uhse-Seminar dient der Festigung des Vertrauens in gewachsene Ordnungen.

Wer bei den Gruppendiskussionen in den Gemeinschaftsküchen durch Unkenntnis der Worte unseres Vorsitzenden Hengstbach Abweichtertum dokumentiert oder sich durch alleinigen Duschen aus der Heimgemeinschaft ausschließt, wird zumeist durch sofortige Verlängerung seines Mietvertrages bestraft.

Volker v. Tiedemann
Tutor im Haus Michael

GeSPIEGELte Ente

BOCHUM. (BSZ) — Zur Behauptung des SPIEGEL (Nr. 14 v. 1. April 68), VDS-Vorsitzender Ehmann habe versucht, über Professor Abendroth und General Ferber eine Veröffentlichung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu verhindern, teilt die Studentenschaft der Universität Marburg mit: Die Behauptung des Hamburger Magazins ist unrichtig. Wie Ehmann auch dem Delegiertenrat berichtete, hat eine Unterredung zwischen ihm und General Ferber stattgefunden, in der es im wesentlichen um eine faire Berichterstattung von seiten der Bundeswehr ging. Ein Gespräch mit Abendroth hat nicht stattgefunden.

Elektr. Schreibmaschinen

gebraucht, Neuwert DM 1500,—
ab DM 195,—

75 Rechenmaschinen

gebr., mit u. ohne Kontrollstreifen.
Reparaturen schnell und preiswert.

Günther Lilie — Bochum

Südring 35 - Telefon 6 77 27

Verhaftung

Am Ostermontagabend vor dem Springerhaus in Essen: Die Bochumer Demonstranten waren gegen 23 Uhr am verbarrikadierten Schauplatz des Geschehens eingetroffen. 700 Polizisten hatten das Zeitungsviertel hermetisch abgeriegelt. Schäferhunde und Wasserwerfer warteten im Hintergrund auf ihren Einsatz.

An eine sinnvolle Aktion war deshalb nicht zu denken. Um so verwunderlicher war es, daß dennoch ein Bochumer Protestler verhaftet wurde. Er hatte folgende Straftat begangen: Durch seine Megaphon-Durchsage: „Herr Polizeipräsident Kirchoff! Ich fordere Sie auf, die verhafteten Demonstranten freizulassen!“ hatte er nach Ansicht der Polizei deren Oberhaupt zum Begehen einer Straftat aufgefordert.

Diese unerhörte kriminelle Handlung wurde mit einer Nacht in der Einzelzelle zu Recht bestraft. Das war Terror!

Aufgeschnappt

„Typischer Fall von Marotte, sich hier ein Schloß hinzubauen.“
(Zimmermann, als er an der Loire ein im Fluß gebautes Schloß besichtigte.)

„Und früh ritten sie dann hier aus auf ihren Mätressen.“
(Zimmermann-Begleiter Zöpel am 30. März 1968 im Angesicht eines Lustschlosses.)

„Mein Herz hat noch nie versagt, aber gekotzt habe ich schon mehrmals.“
(Zimmermann, als er nach üppigem Mahl über seinen Gesundheitszustand reflektierte.)

„Der Mensch ist wie eine Kartoffel.“
(Passant bei der letzten BOGESTRA-Demonstration, als er erklären wollte, wieso der Mensch von Natur aus schlecht sei.)

„Die von dem Juden Markuse eingeleiteten Unruhen als Auftakt für den Beginn der jüdischen permanenten Revolution über die ganze Welt müssen überall auf ruhige Besonnenheit stoßen. Es geht dabei vorsichtig verschleierte um Gleichmacherei zum Bolschewismus, um die Existenz unseres Volkes... Demgegenüber führt unser großer Dichter Friedrich Schiller in seinen Dichtungen — die der deutschen Jugend vorenthalten und lächerlich gemacht werden — unser Volk zu den höchsten Höhen der Erlebnis- und Erkenntnisfähigkeit, zu einem Leben in Edelsinn, das die Grundlage zur Höherentwicklung schenkt.“
(Die Hamburgerin Lucie Heitmann in einem Schreiben an U Thant, Kiesinger und Asta-Zimmermann.)

Europäische Marken-Teppiche

US VERKAUF

Führendes Haus in Western-Bekleidung

H. PETERMANN

Dortmund - Helle 9 - Telefon 52 39 52

Bochum - Rathausplatz 8 - Telefon 6 69 39

Wuppertal-Elberfeld - Robert-Daum-Platz - Telefon 51 19 59

Twen Shop Bekleidung für junge Leute

Rücklaufbestände der US-Armee

GETRÄNKE VON INTERNATIONALEM RUF

SCHLÖR-GESellschaft MBH BOCHUM UND RECKLINGHAUSEN

Wenn der Bullermann nach Bochum kommt

Oberhausener Kurzfilmtage, die Ruhr-Universität und ein politischer Penis für den Staatsanwalt

Begonnen hatte es damit, daß Uwe Nettelbeck, Hippie-Feuilletonist, Petra-Krause-Gatte und Oberhausener Jurymitglied, seine Apologie schrieb: eine Apologie auf den von weiblicher Hand masturbierten, mit politischen Intentionen auf Film gebannten Penis des deutschen Jungfilmers Hellmuth Costard.

Das Oberhausener Kurzfilmfestival, seit vierzehn Jahren sehr aktiv am Leben, 1962 Ausgangspunkt des progressiven „Oberhausener Manifests“ und selbst bei kritischer Betrachtung kaum in der Gefahr, zu einer Institution von restaurativer Förderer Gnaden zu werden, hatte seinen Skandal. Was seit der Hamburger Filmschau zu Beginn dieses Jahres für Cineasten und Cinephile offensichtlich war und auch von der Oberhausener Leitung berücksichtigt wurde, nämlich die Auseinandersetzung mit den Vertretern des „anderen Films“, wurde jetzt in der Öffentlichkeit hochgespielt und in den Dimensionen kräftig verzerrt. Die relevanten Fragen, die in erster Linie ästhetischer und erst in zweiter Linie politischer Natur sind, wurden in eine Haupt- und Staatsaktion umgemünzt. Die Folge war ein heilloses Durcheinander von Erklärungen, Resolutionen, Dementis, Verfeindungen und Spektakeln. Die Vertreter der Staatsanwaltschaft, ständig bereit, „gesundes Volksempfinden“ vor Anfechtungen zu bewahren, begannen kräftig mitzumischen und diagnostizierten „Unzucht“.

Nachdem das diskriminierte Unlustspiel von der Festspielleitung aus dem Programm genommen war, zog der größte Teil der deutschen Regisseure seine Beiträge unter Protest zurück. Formulierungen wie „Repression, Akt, der Zensur, Entmündigung des Publikums“ gehörten von da an zum

Gebrauchsvokabular. Auf einer heißen Pressekonferenz, als Tribunal gegen Oberhausen und dessen Leiter Hilmar Hoffmann gedacht, wurde der „Tod von Oberhausen“ beschworen.

Akute Schizophrenie charakterisierte hierbei das Verhalten der Protestanten, die einerseits das „Establishment von Oberhausen“ verteidigten, andererseits sich aber munter und unreflektiert seines technischen Apparates bedienten. Als Sprachrohr benutzten die offensichtlich unter eigenen Artikulations- und Formulierungsschwierigkeiten leidenden zornigen Jungfilmer die bewundernswert brillante und logische Nicht-Hamburger Kollegin, Frau Runge.

Erst dadurch, daß der Filmclub an der Ruhr-Universität sich anbot, das gesamte deutsche Programm in einer geschlossenen Veranstaltung zu zeigen, wurden die Verhältnisse wieder in die richtigen Relationen gebracht. Man kann den Leitern des Filmclubs diese Entscheidung, die uneigennützig erfolgte und mit der sie sich bestenfalls Ärger einhandeln konnten, gar nicht hoch genug anrechnen. Prompt tauchten auch hier in Bochum Vertreter des Staatsanwalts auf, die (was dem Betreffenden sehr peinlich war) einen zufällig sich anbietenden Diskutanten promovierten und ihn in ihrem Bewußtsein zu einem Vertreter des Rektorats und Verhandlungspartner machten, die den vielzitierten Streifen unbedenkenlich zu konfiszieren suchten und schließlich unverdichteterdinge abziehen mußten. Aber, sieht man von diesen Randerscheinungen ab, die Übersiedlung der Filme nach Bochum hatte bewirkt, daß man sich darauf zurückbesann, gekommen zu sein, um Filme zu sehen, Filme, die sich einer internationalen Konkurrenz nicht hätten zu schämen brauchen. Zum Beispiel: Thomas Strucks „Der warme Punkt“, Costards

Auch eine Rede

Ein Bochumer Bürger, dem es verwehrt war, am letzten Samstag zusammen mit den Stadtkoryphäen auf dem Husemannplatz zu sprechen, schickte uns nachher folgendes Manuskript:

„Meine lieben jungen Freunde, Träger der nächsten Generation! Das Fanal ist gegeben. Jetzt gilt es, die wahre Freiheit und Würde des Menschen zu verteidigen und zu verwirklichen. Lange genug ist daran herumgedoktert worden. Eine gewisse Clique hat es verstanden, eine satte selbstgefällige Oberschicht zu schaffen, die nicht mehr fürchtet, als daß der Feuerbrand der Jugend ihre geschickten Tarnmanöver aufdeckt und sie vom Thron holt.

Zweitausend Jahre sind vergangen, seit ein Mensch sein Leben gab, um die geknechtete Menschheit zu befreien. Ist das nicht Zeit genug?

Nicht als ein Friedensfürst ist er gekommen, sondern als Revolutionär, der ausrief: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden. Ich wollte, es brennete schon!“... Ihr jungen Männer und Frauen, schließt euch zusammen, organisiert euch. Unterwandert die Bollwerke der satten führenden Schicht...

Wartet nicht, bis der Jugendfeuerbrand verlöscht ist. Noch schäumt das Leben in eurer Brust. Noch seid ihr frei von Vorurteilen. Oft genug hat man mit eurem Leben Schindluder getrieben.

Meine jungen Freunde! Der größte Teil eurer Mütter und Väter steht hinter euch. Frisch auf, eh der Geist noch verflüchtet!“

„Warum hast du mich wachgeküßt?“, Nekes „jüm-jüm“ und Lutz Momartz „Eisenbahn“.

Das Fazit eines ganzen Spektakels: ein ambitionierter junger Regisseur spielt, nicht ganz zu Unrecht, verrückt und will provozieren, einige Journalisten greifen dies auf und akzentuieren es ihren eigenen Denkmotellen entsprechend um, das Oberhausener Festival wird, ohne daß die Konsequenzen überlegt sind, als „im Sterben begriffen“ dekretiert, das tatsächliche wirtschaftliche und politische Establishment bekommt Gelegenheit, sich in seiner ganzen Unangenehmheit zu zeigen, ein Filmclub besinnt sich, daß es schließlich darum geht, Filme anzuschauen, ein sehr vernünftiger und liberaler Universitätsrektor fällt diesem Anliegen des Filmclubs nicht in den Rücken und praktiziert damit ohne viel Aufhebens die in der vorhergehenden Woche so oft beschriebene Demokratie.

Ein Mann zeigt während des ganzen Spektakels so viel Umsicht und Fairneß, daß der aufmerksame Betrachter beinahe Suicide-Sehnsüchte bei ihm vermutet: Hilmar Hoffmann, der Leiter der Oberhausener Kurzfilmtage. Nicht nur, daß er den Protestanten Oberhausen als Podium zur Verfügung stellt, ihnen Räume, Schreibmaschinen und Mikrophone überläßt, er ist es auch, der nichts unversucht läßt, doch eine Möglichkeit zu finden, die Filme zu zeigen.

Michael Lentz vergleicht ihn in der WAZ mit dem Sheriff aus „High Noon“, der seinen Kampf alleine und mit dem Rücken an der Wand austragen muß. Dieser Vergleich ist nur bedingt richtig, denn Gary Cooper wirft nach dem Kampf voll Verachtung seinen Stern weg, Hilmar Hoffmann aber trägt ihn weiter — und das erfordert wesentlich mehr.

Peter Kress



... auch Sie könnten mal krank werden

Da es keine Garantie für immerwährende Gesundheit gibt, hat der „DKV“ sogar recht. Jeden Menschen kann es erwischen. Eine Krankheit kann das ganze Geld verschlingen. Wie beruhigend, wenn die DKV die hohen Kosten übernimmt.
Und außerdem noch ein Krankenhaushaus-Taggeld zahlt!
Kranksein ist teuer — wir helfen!

DEUTSCHE KRANKEN-VERSICHERUNGS-A.G.
Hauptverwaltung Köln, 5000 Köln, Hohenstaufenring 62, Telefon 2 04 01
Beratung: Deutsche Kranken-Versicherungs-A.G. Filialdirektion Bochum, 4630 Bochum, Korunstr. 66, Telefon 6 05 46—48

SCHAUSPIELHAUS BOCHUM
Hans Schalla

SCHAUSPIELHAUS
11. HAUPTKONZERT
12. HAUPTKONZERT
PERIKLES, FÜRST VON TYROS
ROSENKRANZ UND GÜLDENSTERN
WALLENSTEIN

DIE FLEDERMAUS (G)
VIEL LÄRM UM NICHTS

KAMMERSPIELE
VIEL LÄRM UM NICHTS
DER ARCHITEKT UND DER KAISER VON ASSYRIEN
GESPENSTER
HALBE WAHRHEITEN

Beginn der Vorstellungen: 20 Uhr, sofern nicht anders angegeben.
Karten für Studierende 50% ermäßigt. Anrechtscheine auf Eintrittskarten sind im Sekretariat der Studentenschaft erhältlich (Baracke 8, hinter der Mensa).
(G) = Aufführung des Musiktheaters im Revier, Gelsenkirchen.

SPIELPLAN für die Zeit vom 18. April bis 3. Mai 1968
Änderungen vorbehalten!

18. 4. (Do.), 19. 4. (Fr.), Wiederholung
2. 5. (Do.), 3. 5. (Fr.), Wiederholung
20. 4. (Sa.), 18.30 Uhr
21. 4. (So.), 19 Uhr, zum letzten Male
22. 4. (Mo.), 23. 4. (Di.), 25. 4. (Do.), 26. 4. (Fr.), 27. 4. (Sa.), 28. 4. (So.)
24. 4. (Mi.)
29. 4. (Mo.), 30. 4. (Di.)

19. 4. (Fr.), Premiere, 22. 4. (Mo.)
20. 4. (Sa.), 28. 4. (So.)
21. 4. (So.)
23. 4. (Di.), Premiere, 24. 4. (Mi.), 26. 4. (Fr.), 27. 4. (Sa.), 29. 4. (Mo.), 30. 4. (Di.), 2. 5. (Do.)

... gleich neben der Mensa

IHRE BUCHHANDLUNG BROCKMEYER

463 BOCHUM-QUERENBURG
Lennershofstraße 70 - Ruf 51 13 60

Mit dieser attraktiven Reiseschreibmaschine werden Sie überall bewundert.

Verkauf durch:

ADOLF LOEWE

BOCHUM
Kortumstraße 95 - Ruf 6 23 41

Moby

Führerscheinfrei
Kein Schalten
Kettenantrieb
für jede Wetterlage

399,-
+Fracht

Henke
BOCHUM, KORTUMSTRASSE 117
das führende Moped-Haus

Bochumer Studenten Zeitung

Herausgeber: Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität (Reinhard Zimmermann, Stephan Bock, Carla Boulboulle, Gerhard Huck)
Auflage: 7000 Exemplare
Redaktionelle Leitung: Gerhard Huck
Technische und redaktionelle Beratung: Ulrich Dröge
Anzeigenleitung: Christine Schlipplack
Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Anschrift: 463 Bochum, Lennershofstr. 66 (Ruhr-Universität), Telefon 51 18 55
Bankverbindung: Westfalenbank AG, Kontonr. 906 859
Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs, Bochum, Hüttenstraße 3-5, Telefon 3 30 43
Alle Rechte beim Universitätsverlag Bochum (Studentenwerk Bochum e. V.), 463 Bochum, Lennershofstraße 66, Tel.: 51 14 57.